

Inhalt

Grußwort.....	5
KARINA BECK	
Einführung.....	11
KAY WEIDENMANN	
1. <i>Die Konstruktion eines waldensischen Ursprungs der anglikanischen Kirche. Die Rezeption der Histoire des Vaudois von Jean-Paul Perrin in England im 17. und 18. Jahrhundert</i>	17
MARCO FRATINI	
Einführung.....	17
1. Lebten die Waldenser schon im Mittelalter auf englischem Boden?.....	18
2. Waldensischer Ursprung und Heil: die Anliegen eines anglikanischen Pfarrers und eines radikalen Baptisten.....	27
Bilanz.....	33
Literatur	33
2. <i>Die Geschichtsschreibung von Jean Léger (1615–1670)</i>	39
DANIELE E. TRON	
Einführung.....	39
1. Das apologetische Argument des Alters.....	41
2. Das Bildwerk der <i>Histoire</i>	47
3. „Lux lucet in tenebris“.....	52
4. Zeugen der Apokalypse.....	54
5. Die Entstehungsgeschichte der <i>Histoire</i>	56
6. Eine typische „waldensische“ Geschichtsschreibung.....	58
Literatur	62

3.	<i>Der Weg von Jean Louis Poyas (1683–1756) vom Piemont über Großvillars nach South Carolina</i>	65
	MARTINO LAURENTI	
	Einführung.....	65
	1. Das Edikt von 1730	67
	2. Die ersten Vertriebenen.....	68
	3. Das <i>Comité Vaudois</i> und das Schicksal der Vertriebenen.....	70
	4. Der Umzug nach Holland.....	73
	5. Jean Pierre Purry, der Georgia Trustee und das Schicksal der Waldenserflüchtlinge	75
	5.1. Purrysburg.....	76
	5.2. London	79
	6. Jean Louis Poyas, der „undertaker“ der Waldenser	82
	7. Vergessene Diaspora	90
	Abkürzungen	92
	Literatur	93
4.	<i>Zu den sogenannten „Waldenserpfarrern“ – biographische Profile der reformierten Pfarrerschaft in Württemberg (1699–1823)</i>	95
	MATTHIAS ASCHE	
	Literatur	110
5.	<i>Das Gemeindearchiv Kleinvillars – Gedächtnis eines württembergischen Waldenserdorfes</i>	119
	KONSTANTIN HUBER / HEIKE SARTORIUS	
	1. Geschichte des Gemeindearchivs	120
	2. Das Fleckenbuch	121
	3. Das älteste Steuerbuch.....	121
	4. Bürgermeister- bzw. Gemeindepflegrechnungen	123
	5. Heiligen- und Stiftungspflegrechnungen	125
	6. Inventuren und Teilungen.....	125
	7. Pflegrechnungen.....	128
	8. Gerichts- und Gemeinderatsprotokolle	129
	9. Kirchenkonventsprotokolle	130
	Ausblick	131

6.	„... Nach America entwichen ...“.	
	<i>Die Auswanderung aus Kleinvillars im 18. und 19. Jahrhundert</i>	133
	KONSTANTIN HUBER	
	Vorbemerkungen.....	133
	1. Quellen.....	134
	2. Definition „Auswanderer“	136
	3. Nach Preußen	137
	4. Das weitere 18. Jahrhundert	139
	5. Die Separatisten (1804).....	141
	6. Nach dem „Jahr ohne Sommer“ (1816/17)	144
	7. Bis zum Massenexodus um 1850	150
	8. Auswanderung der Unterschicht und das Beispiel Widmann – Faber – Hascher.....	151
	9. Im Deutschen Reich.....	154
	10. Kettenmigration.....	156
	11. Auswanderungsziele.....	158
	12. Auswanderungsstruktur.....	161
	Fazit.....	162
	Quellen und Literatur	163
	Anhang: Liste der Auswandererinnen und Auswanderer aus Kleinvillars im 18. und 19. Jahrhundert	166
7.	<i>Alban Rößger (1858–1931).</i>	
	<i>Forscher der okzitanischen Sprache in Württemberg</i>	179
	DANIELA FALZ	
	Einführung.....	179
	1. Biographisches	180
	1.1 Herkunft und Familie.....	180
	1.2 Schul- und Studienzeit.....	181
	1.3 Berufliche Laufbahn.....	184
	1.4 Lebensende	190
	2. Alban Rößgers Waldenserstudien.....	190
	2.1 Sprachwissenschaftliches	190
	2.1.1 Neuhengstett.....	190
	2.1.2 Pinache und Serres.....	194
	2.1.3 Kontakte zu Frédéric Mistral und dem Félibrige Latin.....	198
	2.1.4 Die Kölner Blumenspiele.....	199

2.2 Geschichtliches und Volkskundliches über die Waldenser	203
3. Alban Rößger und die Waldenser – eine Verbindung auf Lebenszeit	208
Schlussbetrachtungen	211
<i>Autorinnen und Autoren</i>	217
<i>Personenregister</i>	219

Einführung

Kay Weidenmann

Die Geschichte der Waldenser gehört zu den faszinierendsten und zugleich komplexesten Kapiteln der europäischen Religions- und Kulturgeschichte. Seit dem Mittelalter bildeten die Waldenser eine religiöse Minderheit, deren Existenz von Verfolgung, Migration und konfessioneller Selbstbehauptung geprägt war. Zugleich ist ihre Geschichte eine Geschichte transregionaler Verflechtungen: bereits kurz nach ihrer Entstehung in Lyon 1174 verbreiten sich die Waldenser über zahlreiche Regionen Europas. Sie überlebten in einigen alpinen Tälern des Piemonts und schlossen sich der Reformation an. Im 17./18. Jahrhundert mussten viele Waldenser im Zuge der konfessionellen Konflikte der Frühen Neuzeit neue Siedlungsräume suchen – nicht zuletzt im deutschen Südwesten. Dies nahm die Deutsche Waldenservereinigung zum Anlass, im April 2025 eine wissenschaftliche Tagung unter dem Motto „Die Waldenser – eine Bewegung in Bewegung“ zu veranstalten. Die Waldensergeschichte verbindet lokale und europäische Perspektiven, religiöse Identitätsbildung und soziale Integration, sprachliche Vielfalt und kulturellen Austausch. Gerade diese Vielschichtigkeit erklärt, weshalb die Waldensenforschung seit langem ein interdisziplinäres Feld darstellt, in dem Kirchenhistoriker, Sozialhistoriker, Sprachwissenschaftler und Kulturhistoriker gleichermaßen tätig sind.

In den vergangenen Jahrzehnten hat dieses Forschungsfeld wichtige neue Impulse erhalten. Maßgeblichen Anteil daran hat der niederländische Kirchenhistoriker **Albert de Lange**, dessen wissenschaftliches Werk die Waldensenforschung nachhaltig geprägt hat. Mit seinen Studien zur Geschichte der Waldenser, zu ihrer Migration und zu ihren internationalen Netzwerken hat er Perspektiven eröffnet, die die Waldensergeschichte konsequent in größere europäische Zusammenhänge einordnen. Seine Arbeiten haben immer wieder gezeigt, dass sich die Geschichte dieser religiösen Minderheit nicht allein als regionale Sondergeschichte verstehen lässt, sondern als Teil einer weitgespannten europäischen Konfessions- und Migrationsgeschichte gelesen werden muss.

Neben seinen eigenen Forschungen und als langjähriger wissenschaftlicher Vorstand der Deutschen Waldenservereinigung hat Albert de Lange die Waldensenforschung auch institutionell entscheidend geprägt. Mit der von ihm begründeten Reihe *Waldenserstudien* im Verlag Regionalkultur wurde ein Forum geschaffen, das sich der wissenschaftlichen Erforschung der Waldensergeschichte in ihren unterschiedlichen Facetten widmet. Die Reihe hat sich in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Publikationsort für internationale Forschung entwickelt. Sie vereint Beiträge aus verschiedenen Disziplinen und trägt dazu bei, bislang wenig erschlossene Quellen zugänglich zu machen, neue methodische Ansätze zu erproben und den wissenschaftlichen Austausch über Ländergrenzen hinweg zu fördern. Dass zahlreiche grundlegende Studien zur Geschichte der

Waldenser in dieser Reihe erschienen sind, ist nicht zuletzt dem Engagement und der wissenschaftlichen Umsicht ihres Begründers zu verdanken.

Der vorliegende Sammelband erscheint zu Ehren von Albert de Lange, greift die Beiträge der oben genannten Tagung auf und versteht sich als Würdigung seines wissenschaftlichen Lebenswerks. Die Artikel greifen zentrale Themen auf, die auch seine eigene Forschung immer wieder geprägt haben: die historiographische Konstruktion der Waldensergeschichte, ihre Wahrnehmung in unterschiedlichen konfessionellen Kontexten, ihre sprachlichen und kulturellen Besonderheiten sowie die vielfältigen Migrations- und Vernetzungsprozesse waldensischer Gemeinschaften innerhalb Europas und darüber hinaus sowie die prägende Rolle wirkender Pfarrerspersönlichkeiten. Gemeinsam eröffnen sie ein facettenreiches Panorama der Waldensergeschichte und spiegeln zugleich die thematische Breite der modernen Waldenserforschung wider.

Den Auftakt bildet der Beitrag von **Marco Fratini**, der die Rezeption der Waldensergeschichte im protestantischen England des 17. und 18. Jahrhunderts untersucht. Ausgangspunkt seiner Analyse ist die *Histoire des Vaudois* des hugenottischen Pfarrers Jean-Paul Perrin aus dem Jahr 1618, ein Werk, das in der protestantischen Geschichtsschreibung eine bemerkenswerte Wirkungsgeschichte entfaltet hat. Fratini zeigt, wie Perrins Darstellung im englischen Protestantismus aufgenommen, übersetzt und neu interpretiert wurde und wie sich dabei das Bild der Waldenser allmählich wandelte. Sie erschienen nun zunehmend als historische Vorläufer der Reformation und wurden damit in eine protestantische Traditionslinie eingeordnet, die bis in die Anfänge des Christentums zurückreichen sollte. Die Untersuchung macht deutlich, wie sehr historiographische Darstellungen der Waldenser im konfessionellen Diskurs der Frühen Neuzeit eine argumentative Funktion erhielten. Sie dienten der protestantischen Selbstvergewisserung ebenso wie der polemischen Auseinandersetzung mit der römisch-katholischen Kirche.

Auch der Beitrag von **Daniele E. Tron** widmet sich der historiographischen Konstruktion der Waldensergeschichte, richtet den Blick jedoch stärker auf die Perspektive der Waldenser selbst. Im Mittelpunkt steht das Werk des waldensischen Pfarrers Jean Léger, dessen monumentale *Histoire générale des Eglises Evangéliques des Vallées de Piémont* zu den einflussreichsten Darstellungen der Waldensergeschichte in der frühen Neuzeit gehört. Tron analysiert die Argumentationsstrategien, mit denen Léger versuchte, den Waldensern eine möglichst weit zurückreichende historische Tradition zuzuschreiben. Dabei zeigt sich, dass Léger nicht lediglich als Chronist auftrat, sondern als engagierter Apologet seiner Kirche. Die Studie verdeutlicht, wie eng historiographische Darstellung, konfessionelle Identitätsbildung und politische Selbstbehauptung miteinander verbunden waren. Zugleich wird sichtbar, wie stark Légers Geschichtswerk die Wahrnehmung der Waldenser in der europäischen Öffentlichkeit über lange Zeit geprägt hat.

Während diese beiden Beiträge vor allem die historiographische und ideengeschichtliche Dimension der Waldensergeschichte beleuchten, richtet der Beitrag von **Martino Laurenti** den Blick auf konkrete Migrationsbewegungen des 18. Jahrhunderts. Anhand der Lebensgeschichte des Waldenserexulanten Jean Louis Poyas rekonstruiert Laurenti

die Wege waldensischer Flüchtlinge, die infolge politischer Maßnahmen des Hauses Savoyen ihre Heimat verlassen mussten. Die Untersuchung führt von den Tälern des Piemont über verschiedene europäische Zwischenstationen – unter anderem auch in Württemberg – bis in die britische Kolonie South Carolina. Auf diese Weise wird deutlich, wie eng die Geschichte der Waldenser mit den politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Entwicklungen der atlantischen Welt verbunden war. Zugleich zeigt der Beitrag, welche Rolle kirchliche Netzwerke, diplomatische Initiativen und koloniale Siedlungsprojekte für die Aufnahme und Integration dieser Flüchtlinge spielten. Die Studie verbindet mikrohistorische Detailanalyse mit einer weiten Perspektive auf die transatlantischen Verflechtungen der Frühen Neuzeit.

An diese migrationsgeschichtliche Perspektive schließt der Beitrag von **Matthias Asche** an, der sich den sogenannten „Waldenserpfarrern“ in Württemberg zwischen der Ansiedlung der Kolonien um 1700 und der Eingliederung der reformierten Gemeinden in die württembergische Landeskirche im Jahr 1823 widmet. Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Reise des jungen Straßburger Theologen Jean-Baptiste Alexis Muston in die südwestdeutschen Waldenserorte im Jahr 1832, die zugleich den Beginn der modernen Waldensenforschung markiert. Von dieser Episode ausgehend entwickelt Asche eine kollektivbiographische Analyse der reformierten Pfarrerschaft in den württembergischen Waldenserdörfern. Die Studie zeigt, dass die Bezeichnung „Waldenserpfarrer“ nur bedingt zutrifft, da die meisten Geistlichen keineswegs aus den piemontesischen Tälern stammten, sondern aus anderen Teilen des reformierten Europas: aus Frankreich, der Schweiz, den Niederlanden oder später auch aus deutschen Territorien. Auf der Grundlage prosopographischer – im Sinne kollektivbiographischer – Auswertungen arbeitet Asche die Herkunft, Ausbildung und Karrierewege von insgesamt 86 Pfarrern heraus und zeichnet damit ein differenziertes Bild der personellen und institutionellen Entwicklung der waldensischen Gemeinden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Rolle der Pfarrer als kulturelle und soziale Vermittler innerhalb der Waldenserdörfer. Asches Beitrag eröffnet damit eine wichtige Perspektive auf die soziale und institutionelle Geschichte der waldensischen Gemeinden und macht deutlich, welche zentrale Rolle der Pfarrerschaft für deren religiöse und kulturelle Identität zukam.

Einen stärker lokalgeschichtlichen Zugang zur Waldensergeschichte eröffnet der Beitrag von **Konstantin Huber und Heike Sartorius**, der das Gemeindearchiv von Kleinvillars vorstellt. Die 1699 gegründete waldensische Siedlung verfügt über eine bemerkenswert dichte archivalische Überlieferung, die einen seltenen Einblick in die Lebenswelt einer frühneuzeitlichen Waldensergemeinde ermöglicht. Der Beitrag bietet einen Überblick über die wichtigsten Quellengruppen des Archivs und zeigt zugleich, welche Forschungsmöglichkeiten diese Bestände eröffnen. Gemeinderechnungen, Steuerregister, Inventuren und Teilungen oder Protokolle kommunaler Gremien erlauben es, soziale Strukturen, wirtschaftliche Verhältnisse und administrative Entwicklungen innerhalb der Gemeinde nachzuvollziehen. Darüber hinaus wird sichtbar, wie sich in den Quellen die allmähliche Integration der waldensischen Siedler in die württember-

gische Gesellschaft widerspiegelt. Damit leistet der Beitrag zugleich einen wichtigen Impuls für zukünftige lokal- und sozialgeschichtliche Untersuchungen.

Mit der Auswanderung aus einem württembergischen Waldenserort beschäftigt sich der anschließende Beitrag von **Konstantin Huber**, der die Emigration aus Kleinvillars im 18. und 19. Jahrhundert untersucht. Auf der Grundlage einer prosopographischen Auswertung der vorhandenen Quellen zeichnet die Studie die unterschiedlichen Phasen der Auswanderung nach und analysiert die Motive der Auswandernden. Wirtschaftliche Krisen, soziale Spannungen, aber auch familiäre Netzwerke und individuelle Zukunftserwartungen spielten dabei eine wichtige Rolle. Besonders deutlich wird die Bedeutung Nordamerikas als Zielregion für Auswanderer aus dem deutschen Südwesten. Zugleich zeigt die Untersuchung, wie lokale Entwicklungen mit größeren europäischen und transatlantischen Migrationsbewegungen verknüpft waren. Die Geschichte eines einzelnen Dorfes erweist sich damit als Teil einer umfassenderen Geschichte frühneuzeitlicher und neuzeitlicher Mobilität.

Eine weitere Perspektive auf die Geschichte der Waldenser eröffnet schließlich der Beitrag von **Daniela Falz**, der sich mit dem Sprachwissenschaftler und Volkskundler Alban Rößger (1858–1931) beschäftigt. Rößger gehört zu den frühen Forschern, die sich intensiv mit der Sprache und Kultur der württembergischen Waldenser auseinandersetzen. Seine Studien zum Patouà – der okzitanischen Mundart der Waldenserkolonien – zählen zu den bedeutendsten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen dieser Sprachinseln. Falz rekonstruiert auf der Grundlage bislang wenig ausgewerteter Quellen Leben und Werk dieses heute weitgehend vergessenen Gelehrten. Im Zentrum steht neben Rößgers Biographie seine Feldforschung in den Waldenserdörfern Neuhengstett, Pinache und Serres in den späten 1870er und frühen 1880er Jahren. Zu einer Zeit, als das Patouà bereits stark zurückgedrängt war, gelang es ihm, noch zahlreiche Sprachproben zu dokumentieren und damit einen einzigartigen Einblick in den damaligen Zustand dieser Dialekte zu bewahren. Seine Dissertation über die Mundart von Neuhengstett sowie seine umfangreichen Studien zu den Dialekten von Pinache und Serres bilden bis heute eine unverzichtbare Grundlage für die Erforschung der okzitanischen Sprachreste in Württemberg. Gleichzeitig zeigt Falz, dass Rößger mit seinen kritischen Beobachtungen zur Geschichte der Waldenser auch eine differenziertere, weniger idealisierende Sicht auf diese religiöse Minderheit entwickelte.

Die Beiträge dieses Bandes machen somit in exemplarischer Weise deutlich, wie vielfältig die Perspektiven auf die Geschichte der Waldenser sein können. Sie reichen von der Analyse frühneuzeitlicher Geschichtsbilder über die Rekonstruktion transnationaler Migrationsbewegungen bis hin zur Auswertung lokaler Archivbestände und zur Untersuchung sprachlicher Überlieferungen. Gerade diese Vielfalt spiegelt die Breite der Forschungsansätze wider, die vor allem auch das wissenschaftliche Werk Albert de Langes kennzeichnen. Seine Arbeiten haben immer wieder gezeigt, wie fruchtbar es ist, lokale Studien mit größeren europäischen Zusammenhängen zu verbinden und die Geschichte der Waldenser als Teil einer umfassenden Religions-, Kultur- und Migrationsgeschichte zu verstehen.

Der vorliegende Band möchte daher nicht nur einzelne Aspekte der Waldensergeschichte beleuchten, sondern zugleich die von Albert de Lange angestoßenen Perspektiven weiterführen. Er versteht sich als wissenschaftliche Würdigung eines Gelehrten, der dieses Forschungsfeld über viele Jahre hinweg mit großer Leidenschaft, wissenschaftlicher Präzision und bemerkenswerter Ausdauer geprägt hat. Möge er zugleich dazu beitragen, die Neugier auf weitere Forschungen zu wecken, die Reihe *Waldenserstudien* auch künftig weiterzuführen und die Erforschung der Waldensergeschichte auch in Zukunft lebendig zu halten.

HISTOIRE DES VAUDOIS.



DIVISEE EN TROIS PARTIES.

La premiere est de leur origine, pure croyance, & persecutions qu'ils ont souffert par toute l'Europe, par l'espace de plus de quatre cens cinquante ans.

La seconde contient l'Histoire des Vaudois appellés Albigeois.

La troisieme est touchant la Doctrine & Discipline qu'ils ont eu commune entre eux, & la refutation de la Doctrine de leurs aduersaires.

*Le tout fidelement recueilli des Auteurs nommés
és pages suivantes.*

Par JEAN PAUL PERRIN, LIONNOIS.



A GENEVE,
Pour MATTHIEU BERJON.

MDCLXVIII.

Abb. 1: Jean-Paul Perrin, *Histoire des Vaudois. Divisee en trois parties*, Genève 1618
(Torre Pellice, Biblioteca della Società di Studi Valdesi, ASSV 55)

1. Die Konstruktion eines waldensischen Ursprungs der anglikanischen Kirche. Die Rezeption der Histoire des Vaudois von Jean-Paul Perrin in England im 17. und 18. Jahrhundert¹

Marco Fratini

Einführung

Die Waldensergeschichte spielte ab dem 16. Jahrhundert in England eine wichtige Rolle, nicht nur in den Schriften bedeutender Gelehrter und Kirchenmänner, sondern auch in der Sekundärliteratur. Die Waldensergeschichte wurde zu einem Erbe, das nicht auf die Elite beschränkt blieb, sondern Generationen von Schriftstellern und Lesern gemeinsam war, denn sie verlangten alle nach mehr oder weniger fantasievollen Genealogien und Herkunftsgeschichten.

Der Bezug auf die Waldenser ist in der englischen Literatur tief verwurzelt. Er geht zurück auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und wurde im 17. Jahrhundert zu einem festen Bestandteil in der Literatur. Er wirkte so sehr, dass noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts maßgebliche Vertreter der anglikanischen Kirche (oder der Kirche von England) in die Waldensertäler im Piemont reisten, um dort nach Zeugnissen, sozusagen „Fossilien“ der christlichen Urkirche zu suchen, die durch die Jahrhunderte hindurch ihren Glauben bewahrt habe und die unangetastet und unversehrt geblieben sei, sowohl von der moralischen Verderbnis des modernen Protestantismus als auch von der Abscheulichkeit der weltlichen Macht des Papstes-Antichristen.²

Dieser Beitrag ist Teil meiner viel umfangreicheren Forschung über die Rolle der Waldensergeschichte in der englischen apologetischen und polemischen Literatur zwischen der Mitte des 16. und dem späten 18. Jahrhundert.³ Ich habe mich dafür entschieden, hier die Werke einiger weniger britischer Autoren aus dem 17. Jahrhundert zu untersuchen, unter denen auch jene einiger zweitrangiger Autoren, die von der Existenz der Waldenser im Mittelalter Kenntnis hatten und dies für ihre eigenen Bedürfnisse nutzten.

1 Siehe für die ausführlichere italienische Fassung dieses Beitrags: Fratini, *In Britany*.

2 Fratini, *«This Goshen of the Alps»*.

3 Albert de Lange hat 2013 einen Aufsatz veröffentlicht (De Lange, *L'eco delle stragi calabresi*), in dem er das Echo untersucht hat, das das Massaker der Waldenser in Kalabrien im Jahre 1561 in England hervorgerufen hatte. Unsere Diskussion über diese polemische Nutzung des Martyriums hat mich dazu angeregt, die Rolle der Waldenser in der englischen Literatur umfassend zu untersuchen. Dafür bin ich ihm dankbar.

Diese Autoren haben sehr verschiedene Werke verfasst. Sie stützten sich dabei auf die unterschiedlichsten Quellen und bieten manchmal überraschende Lesarten und Interpretationen. Wir haben es mit Autoren zu tun, die, auch wenn sie sich in ihrem biographischen Werdegang und ihrer konfessionellen Zugehörigkeit stark unterschieden, uns zeigen, wie sehr die Waldenser und ihre theologischen Überzeugungen und historischen Erfahrungen genutzt wurden, um die Geschichte Englands und der Kirche von England zu konstruieren und sie in ihrer politisch-religiösen Identität zu bestätigen.⁴ Dabei habe ich bewusst auf die diplomatischen Quellen zu den Waldensern verzichtet, weil sie bereits erforscht sind und sie vor allem aus den Jahren 1655 und 1685–1689 stammen, als die Waldenser in Frankreich und Savoyen-Piemont besonders verfolgt wurden und tragische Schicksale erlitten.

1. Lebten die Waldenser schon im Mittelalter auf englischem Boden?

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts rangen die englischen Gelehrten noch um eine Antwort auf die schwierige Frage, wann die Christianisierung der Inseln stattgefunden hat. Sie rechneten mit dem Zeitraum zwischen König Lucius, dem mythischen ersten König Englands aus dem 3. Jahrhundert, und der Ankunft des Missionsmönchs Augustinus im 6. Jahrhundert. Manche Gelehrte verlegten den Ursprung der Kirche von England sogar in die Zeit von Joseph von Arimathäa, der kurz nach der Kreuzigung Christi in England angekommen sein sollte.⁵

Einer der Eckpfeiler für die Identifikation der anglikanischen Kirche mit der englischen Nation wurde dann das Werk *Acts and Monuments* von John Foxe (1516–1587)⁶, das 1563 in London veröffentlicht wurde.⁷ In diesem umfangreichen protestantischen Märtyrerbuch hat Foxe das folgende apologetische Bild der Kirche von England gezeichnet: Sie kommt von der reinen Botschaft Christi her und hat sich mit einer auserwählten Nation identifiziert. Mit dieser Kirche ist die apokalyptische Prophezeiung eines himmlischen Jerusalem Wirklichkeit geworden.⁸ Die gesamte Geschichte des Christentums sei durch eine lange Kette von Verfolgern und Verfolgten, also durch den Unterschied zwischen einer *true* (wahren) und einer *false* (falschen) Kirche gekennzeichnet. Foxe betrachtete nun die Lollard-Bewegung und insbesondere John Wyclif als die Wurzel der Opposition gegen die Kirche von Rom in England im 16. Jahrhundert. Foxe gab dabei 1563 auch einige Hinweise auf die Waldenser, die er in späteren Ausgaben seines Werkes erweitert hat.⁹

4 Ich habe einen ersten Überblick dieses Themas veröffentlicht in: Fratini, *L'immagine profetica dei valdesi*.

5 Milton, *Catholic and Reformed*, S. 78, 158.

6 Foxe, *Acts and Monuments*.

7 Bauckham, *Tudor Apocalypse*, S. 56, 61–64; Olsen, *Was John Foxe a Millenarian?*; King, *Foxe's Book of Martyrs*; Greengrass/Philpott, *John Bale, John Foxe and the Reformation*; Evenden/Freeman, *Religion and the Book*.

8 Zakai, *Reformation, History*; Betteridge, *Tudor Histories*; Backus, *Historical Method*, S. 327–338.

9 Zur Neuinterpretation der Geschichte der Lollarden während der Reformation des 16. Jahrhunderts, insbesondere durch John Foxe, siehe Royal, *Lollards in the English Reformation*.

Im England des 17. Jahrhunderts bestand das Interesse an den mittelalterlichen Waldensern aus einer Verflechtung von politischen Aussichten, religiösen Erwartungen und historischer Rekonstruktion der nationalen Vergangenheit. Neben den politischen Motiven, die mit dem Verhalten Englands gegenüber dem König von Frankreich und der Politik auf dem europäischen Festland zusammenhingen, gab es drei Interpretationsstränge, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts Gestalt annahmen und sich dann ab dem 17. Jahrhundert immer weiter verstärkten: (1) die Waldenser sind Märtyrer und Zeugen der „wahren Kirche“, die sich als erste ab dem Mittelalter dem Papst entgegenstellten, den sie für den Antichrist hielten; (2) die Waldenser sind die berühmten Vorfahren, auf die man sich berufen kann, wenn man nach den mittelalterlichen oder gar urchristlichen Wurzeln der Reformation sucht; (3) die Waldenser sind die „Zeugen der Wahrheit“, die Gott nach den Prophezeiungen des Buches der Offenbarungen 11,1-13 wieder zum Leben erweckt hat, um seinen Willen zu erfüllen und damit die Zeit für die endgültige Niederlage des Antichristen einzuläuten. Diese drei Stränge entstanden zu unterschiedlichen Zeiten und auch in kulturell und religiös öfter entgegengesetzten Strömungen. Sie verbanden sich dann jedoch so häufig miteinander, dass sie zum gemeinsamen Erbe all derer wurden, die sich im ewigen Kampf zwischen der „wahren Kirche“ und dem Antichristen für die Erhaltung der Waldenserkirche einsetzten. Ihnen war gemeinsam, dass sie die Waldenser als arme, aber widerstandsfähige Vorläufer der Reformation betrachteten.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wollte der anglikanische Prälat James Ussher (1581–1656)¹⁰, der später Erzbischof von Armagh und Primas von Irland wurde, nachweisen, dass der Protestantismus authentisch und alt sei. Er reagierte damit auf die Anschuldigungen der Katholiken, dass die Protestanten eine falsche neue Lehre verkündeten, dass sie die wahre Kirche spalteten und fern davon seien, eine „wahre“ Kirche zu sein. Ussher hatte sich schon zuvor durch die Veröffentlichung von Werken zur englischen Religionsgeschichte hervorgetan. Darin beschrieb er die Kontinuität und Homogenität zwischen dem Glaubensbekenntnis des alten irischen Mönchtums im 6. Jahrhundert und den Dogmen der anglikanischen Kirche wie die Prädestination und die Rechtfertigung aus Gottes Gnade allein. Diese Forschungen fanden ihren Abschluss in seinem reifsten Werk aus den späten 1630er Jahren: dem *Britannicarum Ecclesiarum Antiquitates* (1639). Ussher verband die britische Kirchengeschichte mit der Weltgeschichte und zeichnete die Fortschritte der „wahren Kirche“ in der Welt nach, die auch durch die dunkelsten Jahrhunderte hindurch immer sichtbar geblieben sei. Die Kontinuität der „wahren Kirche“ mit ihrer Lehre wäre durch das Überleben einer langen Kette von Zeugen garantiert, die vom Zeitalter der Apostel bis zur Reformation des 16. Jahrhunderts reichte. Dazu führte Ussher an, dass der Glaube dieser Zeugen auch durch die Verfolgungen hindurch bewahrt geblieben sei, von den Albigen (Ussher zählte auch

10 Ford, *James Ussher*.

die Albigenser dazu, die er von den Katharern unterschied, denn nur letzteren wies er dualistische Überzeugungen nach)¹¹ und den Waldensern bis zu Wyclif.

In seinem Werk *Gravissimae quaestionis, de Christianarum Ecclesiarum successione & statu*¹² (1613) stellte Ussher die Waldenser als diejenigen dar, die schon immer, auch vor dem Aufkommen der Reformation im 16. Jahrhundert, gegen die päpstliche Finsternis gekämpft hatten. Das tat er aufgrund von literarischen Handschriften und inquisitorischen Dokumenten¹³ aus dem Mittelalter, die gerade entdeckt worden waren. Die Anerkennung des vorreformatorischen Ursprungs und der lehrmäßigen Kontinuität der Kirche von England („Antiquitate Religionis nostrae“) dienten Ussher in diesem Werk als Schlüssel für die Interpretation der Geschichte.¹⁴

Das letzte, zehnte Kapitel der *Gravissimae quaestionis* ist der Geschichte jener religiösen Bewegungen gewidmet, die vom Papsttum verfolgt wurden, darunter die Albigenser und die Waldenser.¹⁵ In den letzten Zeilen des Werkes zitiert Ussher eine Passage des Pariser Historikers und Magistrats Jacques Auguste de Thou (1553–1617)¹⁶, der in seiner *Historiae sui temporis* einen Abschnitt der Verfolgung der Waldenser gewidmet hatte. De Thou war im Besitz einer Reihe von Handschriften aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (heute in der Bibliothèque Nationale in Paris), die Urkunden der Inquisitionsprozesse gegen die Waldenser des Pragerlats enthielten, insbesondere des Kreuzzuges, der 1487–1488 die Dauphiné beiderseits der Alpen getroffen hatte.¹⁷

In der von Ussher zitierten Passage zeichnete De Thou ein Bild von der Vertreibung der Waldenser und ihrer Zerstreuung in verschiedene Teile Europas. Die Waldenser sollen schließlich auch auf den englischen Inseln Zuflucht gefunden haben („alii ad Occidentem versi in Britanniam perfugium habuerunt“).¹⁸ Man bekommt den Eindruck, dass Ussher diese Aussage von De Thou übernahm, weil es ihm erlaubte, sei es auch zaghaft, eine andere, neue Lösung für das Problem der Sukzession der wahren Kirche zu finden. Er suchte nun ihre vorreformatorischen Wurzeln auch auf britischem Boden.

Usshers bisherige, „theologische“ Erklärung, die eine lehrmäßige Kontinuität zwischen den mittelalterlichen Waldensern und der Reformation im 16. Jahrhundert feststellte, reichte in der Tat nicht aus, um das Papsttum (unter Berufung auf prophetische Bibelauslegungen) zu diskreditieren. Es war offensichtlich notwendig, auch historische Beweise für diese Kontinuität zwischen den Waldensern und der Reformation zu finden. Wenn die Waldenser tatsächlich im Mittelalter Spuren auf dem Boden der Insel

11 Zur Identifikation und Unterscheidung von Waldensern und Albigensern in der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts siehe Toti, *Sulle prime historiae di catari e valdesi*.

12 Übersetzung: Von der sehr ernsthaften Frage der Sukzession und Zustand der christlichen Kirchen.

13 Ussher kam in Besitz von einigen Handschriften, die vorher dem hugenottischen Pfarrer Jean-Paul Perrin gehört hatten. Vgl. Benedetti, *Il «santo bottino»*, S. 9–59.

14 Ussher, *Gravissimae quaestionis*, f. A[1]v.

15 Ebd., S. 291–372.

16 De Thou, *La Vie*.

17 Zum Interesse von De Thou an das Problem der Waldenser siehe Benedetti, *Il «santo bottino»*, S. 45–47, 63–65.

18 Ussher, *Gravissimae quaestionis*, S. 372 (so auch in der zweiten Auflage von 1658, S. 456).

hinterlassen hätten, wäre damit die Tür einen Spaltbreit geöffnet, um diese Kontinuität auch für England zu beweisen. Uns ist allerdings nicht bekannt, ob andere englische Autoren vor Ussher oder gleichzeitig mit ihm bereits eine solche Hypothese entwickelt hatten.

Der wirkliche Durchbruch in dieser Hinsicht kam etwa zehn Jahre später, im Jahr 1623, durch das Werk eines hugenottischen Pfarrers aus Frankreich, das dann bald ins Englische übersetzt wurde. Zu der Zeit, als die englischen Autoren noch darüber diskutierten, ob der Ursprung ihrer Kirche den apostolischen Missionaren der ersten Jahrhunderte oder den zum Christentum bekehrten alten britischen Königen zu verdanken wäre, hatten sich die reformierten Synoden der Dauphiné schon auf die Suche nach handschriftlichen Unterlagen über die Waldenser und ihre Beziehungen zu den Albigensern gemacht.¹⁹ Die *Histoire des Vaudois*²⁰ des hugenottischen Pfarrers Jean-Paul Perrin, die 1618 im Auftrag der reformierten Nationalsynode Frankreichs veröffentlicht und 1619 nachgedruckt wurde, war das Resultat dieser Suche.²¹

Perrin untersuchte den Ursprung der Waldenser und verortete ihn im 12. Jahrhundert bei Waldes von Lyon. Sein Buch bot den reformierten Kirchen zudem einen neuen und überraschenden geographischen Überblick über die Verbreitung der Waldenser: Sie wären in fast allen Ländern des europäischen Kontinents vertreten. Dieser Zerstreuung der Waldenser über ganz Europa verdanke die Reformation ihre Einheit. Bereits auf der Titelseite von Perrins Werk wird die Ausbreitung der Waldenserbewegung deutlich zum Ausdruck gebracht („La premiere [partie] est de leur origine, pure croyance, & persecutions qu'ils ont souffert par toute l'Europe, par l'espace de plus de quatre cens cinquante ans“²²). In Kapitel III listet Perrin die Verbreitungsgebiete der Waldenser auf und nennt eine Reihe kleiner Bewegungen und Gruppen (von denen einige vielleicht nie existiert haben), die als „ketzerisch“ gebrandmarkt wurden, wobei er sie alle einem gemeinsamen waldensischen Ursprung zuordnet.²³

Insbesondere Kapitel XII des zweiten Teils mit dem Titel „Des Vaudois qui ont esté persecutés en Angleterre“²⁴ beginnt mit der klaren Aussage, dass „L'Angleterre a esté des premiers lieux qui ont esté honoré pour la reception de l'Evangile, car peu de temps apres que Valdo sortit de Lion“.²⁵ Perrin unterstützte seine Aussagen durch Zitate aus Schriften von englischen und französischen Autoren: Matthew Paris, John Bale, Thomas Netter (der auch als Thomas of Walden bekannt ist) und Lancelot de la Popelinière.

19 Krumenacker, *La généalogie imaginaire*.

20 Übersetzung: Geschichte der Waldenser.

21 Perrin, *Histoire des Vaudois*. Zu Perrin siehe Haag, *La France protestante*, S. 192; Toti, *Jean-Paul Perrin*. Zu seiner Rolle in der waldensischen und protestantischen Geschichtsschreibung vgl. Bedouelle, *Les Albigeois*, S. 58–60; Toti, *Il mito delle origini valdesi*; Romagnani, *Le stagioni della storiografia valdese*.

22 Übersetzung: Der erste [Teil] handelt von ihrem Ursprung, reinen Glauben & Verfolgungen, die sie durch ganz Europa erlitten haben, während mehr als 450 Jahren.

23 Perrin, *Histoire des Vaudois*, S. 7–9.

24 Übersetzung: Die Waldenser, die in England verfolgt wurden.

25 Perrin, *Histoire des Vaudois*, II, S. 235. Übersetzung: England war einer der ersten Orte, die für den Empfang des Evangeliums geehrt wurden, denn es geschah kurz nachdem Waldes Lyon verlassen hatte.

Zuerst zitiert Perrin das Zeugnis des Benediktinermönchs Matthew Paris (ca. 1200–1259) aus seiner Chronik der englischen Geschichte, dass die Inquisitoren 1174, einige Jahre nachdem Waldes 1163 Lyon verlassen hatte, in England einige Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt hätten, die als „Waldenser“ denunziert worden waren. Dann erwähnt Perrin den Bericht des Historikers John Bale (1495–1563) in dessen Londoner Chronik, dass ein Mann 1210 in London auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er von waldensischen Lehren „durchtränkt“ war. Schließlich zitiert Perrin einen dritten englischen Autor, den Theologen und Polemiker Thomas Netter (ca. 1375–1430)²⁶, der bestätigt, dass die Waldenser zur Zeit des englischen Königs Heinrich II. von Plantagenet (1133–1189) verfolgt worden seien und dabei auf der Stirn gebrandmarkt oder zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt wurden. Die waldensischen Lehren, so berichtet Perrin, verbreiteten sich noch mehr zur Zeit der Kriege gegen die Albigenser (1209–1229). Dafür beruft sich Perrin auf Henri Lancelot Voisin de La Popelinière (1541–1608)²⁷, demzufolge die Nachbarschaft der Territorien des Grafen Raymond von Toulouse zu der damals zu England gehörenden Guyenne und das Bündnis des Grafens mit dem englischen König die Gelegenheit boten, dass die Lehren der Albigenser und Waldenser auch in England bekannt geworden seien.²⁸

Daraufhin unternimmt Perrin einen entscheidenden Schritt, womit er die Waldenser endgültig in die Entwicklung der Kirche und der Nation in England einfügt. Er behauptet nämlich, dass ein gewisser „frère“ (Bruder) Rainard Lollard das „mächtige Werkzeug“ war, dessen sich Gott bediente, um die Engländer zu der Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, die später auch Wyclif empfangen hatte.²⁹

Perrins Buch wurde bald in England bekannt. Am 14. Juni 1623 schrieben zwei Kaplanne des Erzbischofs von Canterbury, namens Thomas Goad (1576–1638) und Daniel Featley (1582–1645), an Ussher, um ihn darüber zu informieren, dass Perrins Werk ins Englische übersetzt worden war.³⁰ Der englische Genealoge und Literat Samson Lennard († 1633) hatte diese Aufgabe übernommen.³¹

Die Erwartung der baldigen Verfügbarkeit und Verbreitung von Perrins Werk in englischer Sprache (das schon seit fünf Jahren in der französischen Ausgabe vorlag) wird verständlich, wenn man bedenkt, dass das Buch endlich die „historischen Beweise“ für eine (angeblich) frühe waldensische Präsenz auf der Insel zu liefern schien („England hath been one of the first places that hath been honoured for receiving the Gospell, for not long after that Waldo departed from Lion“).³² Anders wäre die frühe und

26 Bergström-Allen/Copsey, *Thomas Netter of Walden*.

27 De Corbier/Rambeaud, *Lancelot Voisin sieur de La Popelinière*.

28 De La Popelinière, *L'histoire de France*, S. 7.

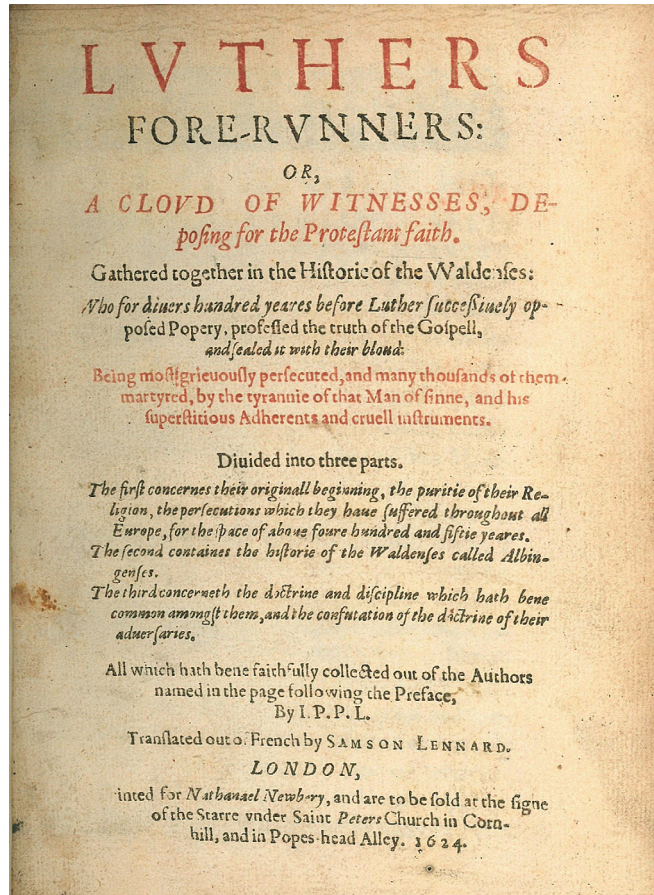
29 Perrin, *Histoire des Vaudois*, II, S. 236.

30 De La Popelinière, *L'histoire de France*, S. 7.

31 Broadway, *Lennard, Samson*.

32 [Perrin], *Luther fore-runners*, II, S. 132; [Perrin], *Blondy rage*, II, S. 132. Übersetzung: England war einer der ersten Orte, denen die Ehre zuteil wurde, das Evangelium zu empfangen, nicht lange, nachdem Waldes von Lyon abgereist war.

Abb. 2: [Jean-Paul Perrin]:
Luthers Fore-Runners or a cloud of Witnesses, deposing for the Protestant faith, London, 1624 (A).
 (Torre Pellice, Biblioteca della Fondazione Centro Culturale Valdese, ABV.17)



erfolgreiche Verbreitung der Übersetzung, die 1624 dreimal unter verschiedenen Titeln gedruckt wurde, schwer zu erklären.

Die Titel der englischen Übersetzung unterschieden sich sehr von dem des französischen Originals. Sie offenbaren explizit und mit unverhohlener Genugtuung die Bedeutung, die dem Buch zugeschrieben wurde. Die Waldenser wurden zwar in den Untertiteln erwähnt, aber die Haupttitel legten einen ganz anderen Schwerpunkt. Der Haupttitel zweier der drei Ausgaben lautete *Luthers Fore-Runners*.³³ Der Haupttitel der dritten Ausgabe lautete *The bloody rage of that great Antechrist of Rome and his superstitious adherents, against the true Church of Christ*.³⁴ Die beiden englischen Haupttitel spielten eindeutig auf die Suche nach den mittelalterlichen Wurzeln der Reformation und auf das Thema des Papstes als Verfolger der wahren Kirche und als Antichrist an.

³³ Übersetzung: Luthers Vorläufer.

³⁴ Übersetzung: Der blutige Zorn des großen Antichristen von Rom und seiner abergläubischen Anhänger gegen die wahre Kirche Christi.